



ICH
BIN

Poléurks

ES GAR NICHT

Ein Kurzgespräch mit Johann dem Blinden

Seit dem 17. Februar ist er wieder unter uns: Johann der Blinde, König von Böhmen, Graf von Luxemburg, der im Jahre 1346 den Heldentod in der Schlacht von Crécy starb. Nachdem man den Fürsten diskret aus der Krypta unserer Kathedrale entfernt hatte, um ihn in seiner zweiten Heimat, in der Tschechoslowakei, auf die Echtheit seiner Gebeine hin zu untersuchen, kehrte er also vor kurzem zurück nach Luxemburg, wo ihm diesmal der gebührende Respekt gezollt wurde. Nicht nur, daß Jan Lucembursky, (wie ihn seine tschechischen Landsleute liebevoll nennen), auf dem Findel vom Staatsminister höchstselbst abgeholt wurde, seine sterblichen Überreste sollten darüber hinaus, vor ihrer Überführung ins Elisabethkrankenhaus zwecks Routineuntersuchung, und bevor man ihn zum vorläufig letzten Mal in der Krypta abstellte, ein paar Tage lang volksnah im Staatsmuseum ausgestellt werden. *Ons Stad* sagte sich: „Jetzt oder nie!“, und nützte die Gelegenheit zu einem Interview, das die Gebeine des Grafen uns, obwohl von der beschwerlichen Flugreise sichtlich ermüdet, exklusiv von ihrem halboffenen Sarg aus gewährten. Liegend und gebrochenen Blickes eröffnete uns der vermeintliche Gründer der Schobermesse, was Experten wahrscheinlich nicht blindlings glauben werden.

Ons Stad: Majestät, Sie sind ein vielge-reister Mann, der, gestatten Sie die etwas unverschämte Ausdrucksweise, die Welt gesehen hat, der Tagesritte von annähernd 80 Kilometern hinter sich hat, der sich in unzähligen Schlachten tapfer gegen den Feind schlug, und der jetzt, endlich zur Ruhe gekommen, hier in seinem Sarg liegt und sich noch dazu dem Publikum feilbieten muß. Kommt man sich da nicht ziemlich nutzlos vor?

Johann der Blinde: Ich sähe das mit andern Augen. Als ein Landesvater, was auf sich hält – und nähmen wir vorärst an, ich bin es, woran ich starke Zweifel häge – muß man halt auch Zurschaustellung in Kauf nähmen. Ich habe zeitläbens repräsentative Pflichten vernachlässigt, weil ich war immer unterwägs. Haben sie mich äben gezwungen, jetzt, wo ich tot bin und nicht währen kann, Pflichten nachzuholen. Das ist nun mal mein Schicksal. Ich will mich nicht beklagen, daß ich hier ausliege zur Schau. Das gäht vorbei. Aber was ich kann nicht vergessen, ist die Behandlung, die mir widerfahren ist in Prag und auf Rickreise nach Luxemburg. Bin ich jetzt schon 635 Jahre tot, und habe ich nie eine solche Behandlung erdulden missen. Haben sie mich in aller Heimlichkeit aus der Kathedrale geholt, was ja nicht das ärste Mal war, daß ich Heimatboden als Toter verlassen mußte, aber diesmal war es besonders arg. Bin ich in Prag, bei die Tschechen, meinen Untertanen, in der Karlsuniversität einer Tortur unterzogen worden, wie ich sie nicht

einmal empfunden habe in der Schlacht von Cräcy, wo ich bin gefallen, und wo mir hat so ein heidnischer Söldner aus Fußvolk von Äduard III., diesem englischen Bastard, die Hand abgehackt zwecks Entfernung meiner kostbaren Ringe. . .

Ons Stad: Was haben Sie denn in Prag über sich ergehen lassen müssen?

Johann der Blinde (verärgert): Was weiß ich, was diese Expärten sich da alles ausgedacht hatten, mich zu kujonieren. Haben sie mich in Flüssigkeiten gesteckt und wieder rausgeholt, haben sie mich auseinandergenommen und bis auf kleinste Bestandteile meiner selbst untersucht, haben sie mich wieder zusammengefiegt und aufgehängt zum Trocknen an Wäscheleine. Dänen ihre Phantasie hat keine Grenzen gekannt, wo sie mich doch sogar radioaktiv bestrahlt haben und ich erklärter Gänger von die Atomkraft bin. . . Aber die größte Schweinerei war die Rickreise nach Luxemburg. In eine hundsgewöhnliche Tupolev, eine Linienmaschine, bin ich verfrachtet worden, inmitten von Gepäck. Hat sich keine Stewardess um mich gekimmert, war kein Särvice an Bord, wie sich das fier hohe Fluggäste geziemt!

Ons Stad: Aber Sie sind doch mit allen Ehren empfangen worden.

Johann der Blinde (etwas gnädiger): Das war aber auch das einzige. Bin ich auch froh wieder zuhause zu sein, auf heimatlichem Ärdboden, wo man mich als Nationalheld schätzt und nicht an mir herumfummelt. Zumal das alles zwäcklos ist.

Ons Stad: Wie meinen Sie das?

Johann der Blinde (augenzwinkernd): Ich bin es doch gar nicht! Oder zumindest nicht ganz. . . Sähen Sie, die Sache ist die: Meine Gebeine, will sagen, die Gebeine von Ihrer hochverehrten Majestät, dem Behmenkenig, sind ja im Laufe der Zeit, mährmals bei Angriffen auf Festung Luxemburg, in Sicherheit gebracht worden ins Ausland. Hierbei geschah es einmal, daß bei Transport mit Kutsche nach Kastel an der Saar, der Schädel abhanden kam. Kutscher war besoffen und hatte Zusammenstoß auf Strecke Trier-Saarbrücken, Kilome-

terstein zwei, und Sarg ging kaputt dabei. Der Kutscher soll die am Wägesrand herumliegenden Knochen wieder aufgeläsen und den Kopf vergässen haben, was ja durchaus mänschlich ist. Sie haben den armen Mann dann aber auf Befähl von Friedrich Wilhalm IV., dem damaligen Preißenkenig, gehänkt und die Gebeine von Jan ohne Kopf ärstmal in Friedrich Wilhalm's Gruft provisorisch untergebracht. Der Preißenkenig aber wollte sich nicht blamieren bei die Luxemburger, denn er hatte die Gebeine ja nur leihweise, und deshalb ließ er aus Behmen einen Schädel herbeischaffen, von etwa dersälben Greße und dassälbe Alter wie von Johann dem Blinden, und lägte den Schädel zu den iebriegen Gebeinen.

Ons Stad: Heißt das, dass Ihr Kopf, Majestät, nicht der Ihrige ist, und also nicht zu Ihren anderen Überresten paßt?

Johann der Blinde: Sähr richtig. Den Kopf hat Friedrich Wilhalm in einem

kleinen Dorf, am Rande des Behmerwaldes ausgraben lassen. Ich sage lieber nicht den Namen von das Dorf, sonst wird es noch zum Pilgerort. . . Aber um Ihre Frage zu beantworten, der Kopf gehert mir, und ich bin Pavel Wochedetschka gewäsen, ein ganz gewöhnlicher behmischer Bauer, seiner Majestät Johann dem Blinden stäts treuer Untertan.

Ons Stad: So daß man sagen kann, Majestät, pardon, Herr Wochedetschka, daß sich die Experten getäuscht haben und Johann von Luxemburg gar nicht unter uns weit.

Pavel Wochedetschka: Kann man sagen teilweise. Ich will die Kompetenzen von die Expärten natierlich nicht unterschätzen, aber ich muß es ja wissen, ich liege richtig. Kopf ist von mir, von Pavel Wochedetschka, und alles iebriegen an die Gebeine ist von Ihre Kenigliche Hoheit Jan!

Interview: Jacques Drescher

JHANG
OR NOT JHANG...
THAS IS THE
QUESTION.

